

SWR2

Büchners „Danton“

Ein Lehrstück für die Gegenwart?

Reihe: Sternchenthemen im Abitur (2)

Von Michael Reitz

Sendung: Donnerstag, 05.02.2015

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Maria Ohmer

Produktion: SWR 2015

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de

Die **Manuskripte** von SWR2 gibt es auch **als E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion SWR2 sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Dieses Manuskript enthält Textpassagen, die aus Zeitgründen in der ausgestrahlten Sendung gekürzt wurden. [OC]

Regie: Musik (z.B. Anton Webern „Symphonie Op. 21“), darüber:

Zitator 1:

Wir haben nicht die Revolution, sondern die Revolution hat uns gemacht. Und wenn es ginge, ich will lieber guillotiniert werden als guillotiniert lassen. Ich hab es satt, wozu sollen wir Menschen miteinander kämpfen. Wir sollten uns nebeneinander setzen und Ruhe haben.

Georg Büchner: „Dantons Tod“, Zweiter Akt

O- Ton 1 (Teufel):

Ich würde behaupten, für Menschen, die sich politisch interessieren, die dann tatsächlich realpolitikverdrossen sind – da stimmt es, da kann man es so beschreiben: Danton ist ein wahrhaft Politikverdrossener – das kann man mal sagen.

[O-Ton 2 (Kurzke):

Die ganzen Volksszenen zeigen das Volk nicht geradezu als Opfer, aber eher als so eine fast tierhafte wilde, relativ ungezähmte, unkanalisierte Masse, mit der in der Tat jeder machen kann, was er will, auf deren Klaviatur die intellektuellen Köpfe der Revolution zu spielen wissen.]

Ansage:

Büchners „Danton“. Ein Lehrstück für die Gegenwart?
Eine Sendung von Michael Reitz in der Reihe „Sternchenthemen im Abitur“.

Regie: Musik (z.B. Anton Webern „Symphonie Op. 21“), darüber:

Zitator 2:

Ich studiere die Geschichte der Revolution. Ich fühle mich wie zernichtet unter dem grässlichen Fatalismus der Geschichte. Ich finde in der Menschennatur eine entsetzliche Gleichheit, in den menschlichen Verhältnissen eine unabwendbare Gewalt, Allen und Keinem verliehen. Der Einzelne nur Schaum auf der Welle, die Größe ein bloßer Zufall, die Herrschaft des Genies ein Puppenspiel. Ich gewöhne mein Auge ans Blut. Was ist das, was in uns lügt, mordet, stiehlt?

Sprecherin:

Das schreibt der zwanzigjährige Medizinstudent Georg Büchner im Januar 1834 an seine Braut Louise Wilhelmine Jaeglé in Straßburg.

Der Brief ist quasi die „Geburtsurkunde“ eines Dramas, das Büchner knapp ein Jahr später schreiben wird: „Dantons Tod.“ Es spielt knapp fünf Jahre nach Beginn der Französischen Revolution, zur Zeit der Jakobinerherrschaft. Ihr Führer, Maximilien Robespierre, regiert durch Terror und Angst. Gegenspieler ist sein ehemaliger Freund und revolutionärer Weggenosse Georges Danton.

Was dieses Stück bis heute aktuell macht, deutet der Germanist Hermann Kurzke an. Er hat 2013 eine umfangreiche Biografie über Georg Büchner veröffentlicht.

O-Ton 3 (Kurzke):

Die ganze Frage Moral und Politik wird ja hier gestellt. Auf eine Weise, die nach wie vor brandaktuell ist. Das Inkaufnehmen von Opfern. Man weiß heute, glaube ich, viel, viel genauer, auch als Politiker, dass jede Handlung, die man vollzieht, eben auch Schäden verursacht.

Regie: Akzent

Sprecherin:

Büchners sogenannter Fatalismus-Brief an die Verlobte ist ein Dokument der Ratlosigkeit. Denn in ganz Deutschland herrschen zu dieser Zeit Pressezensur, Versammlungsverbot, Rechtlosigkeit der Bürger und Vetterwirtschaft unter der herrschenden Klasse, den Adligen. Das Großherzogtum Hessen ist ein brutaler Polizeistaat, willkürliche Verhaftungen von Oppositionellen sind an der Tagesordnung. Ein unbedachtes Wort gegen die Machthaber kann lebenslange Festungshaft oder sogar den Tod bedeuten. Georg Büchner sieht sich als Revolutionär. Doch wo soll er ansetzen?

Er studiert die Geschichte der Französischen Revolution, weil er aus der Historie für seine Gegenwart lernen und Aktionen ableiten will. Eine Phase interessiert ihn dabei besonders: das Frühjahr 1794. In dieser Zeit findet der Kampf zwischen Maximilien Robespierre und Georges Danton statt. Beide sind für die Umgestaltung der Gesellschaft, doch mit unterschiedlichen Mitteln. Der prinzipientreue Robespierre will die übergeordneten Ideale der Revolution wie Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit auch mit Gewalt durchsetzen. Danton steht für individuelle Freiheit und persönliches Lebensglück, er will das staatliche Morden beenden. Und er ist schuldgeplagt. Denn den institutionellen Rahmen für die Gewaltherrschaft hat er selber mit geschaffen. Die Auseinandersetzung dieser beiden historischen Figuren spiegelt ein Stück weit auch Georg Büchners eigene Entwicklung, meint Herrmann Kurze:

O-Ton 4 (Kurzke):

Ich glaube, er hat sich als Revolutionär erprobt. Er hat gewissermaßen in sich den Robespierre erprobt und in sich dazu den Danton unterdrücken müssen. Und als diese Revolution mehr oder weniger gescheitert war, schrieb er Dantons Tod. Da kam das Element Danton wieder in ihm zum Zug und der Doktrinär wurde gewissermaßen wieder abgelegt.

Sprecherin:

Georg Büchner erkennt durch sein privates Geschichtsstudium, dass Revolutionen eine Gewaltspirale auslösen, die niemand mehr kontrollieren kann. Er will stattdessen das Volk aufklären und verfasst mit einigen Gesinnungsgenossen den „Hessischen Landboten“, eine Flugschrift, die heimlich an die Bauern Hessens verteilt wird. Darin wird beschrieben, dass die hohen Abgaben der Bauern hauptsächlich für den aufwendigen Lebensstil des Adels verbraucht werden. So soll eine Opposition gegen die Obrigkeit gefördert werden. Doch das Volk ist daran nicht interessiert.

O-Ton 5 (Kurzke):

Büchners persönliche Erfahrungen mit dem Volk als politischer Masse waren schon mal nicht gut. In Deutschland heißt es: Ein Huhn im Topf jedes Bauern erstickt die Revolution. Das schreibt auch Georg Büchner selbst in einem Brief, und ein Freund

von ihm fährt durch Österreich und sagt: Alle Bauern sehen satt und wohlgenährt und zufrieden aus. Und Büchner antwortet: Die Revolution bekommt die Apoplexie – also den Schlaganfall.

Regie: Musik (z.B. Anton Webern „Symphonie Op. 21“), darüber:

Sprecherin:

Im Herbst 1834 hat die Polizei Georg Büchner im Visier. **[OC** Er wird zweimal verhört, und obwohl er beide Male wieder entlassen wird, weiß er, dass seine Verhaftung nur noch eine Frage der Zeit ist. **OC]** Aufforderung zum Umsturz bedeutet im Großherzogtum die Todesstrafe. Um seine Spuren zu verwischen, zieht Georg Büchner von Gießen in das elterliche Haus nach Darmstadt. Doch schon bald patrouillieren Tag und Nacht Polizisten in seiner Straße, die offenbar nur auf den Haftbefehl warten. In dieser von Furcht bestimmten Situation bereitet Georg Büchner seine Flucht nach Straßburg vor. Und schreibt innerhalb weniger Wochen sein Drama „Dantons Tod.“

[OC: Die hektische Angst, in der es geschrieben wurde, beschreibt sein damaliger Verleger und Agent Karl Gutzkow:

Zitator 1:

Die Szenen, die Worte folgten sich rapid und stürmend. Es war die ängstliche Sprache eines Verfolgten, der schnell noch etwas abzumachen und dann sein Heil in der Flucht zu suchen hat.

Sprecherin:

Was hat Büchner noch „abzumachen“, warum nimmt er nicht gleich die Beine in die Hand und flieht? Ein Grund ist seine finanzielle Situation. Büchner braucht für die Flucht ins rettende Straßburg dringend Geld. Er hofft, für sein Danton-Manuskript so schnell wie möglich einen Verleger zu finden.

In fieberhafter Eile schreibt er das Stück nieder, das sich auch als persönliche Auseinandersetzung mit den Träumen von Veränderung und Revolution lesen lässt.

[OC Dafür spricht, dass Danton im Stück nicht seinen richtigen Vornamen „Georges“ trägt, sondern „Georg“, wie Büchner selbst.

Und dieser sieht die Revolution als Beispiel dafür, dass politische Veränderungen allein nicht das Gute im Menschen hervorbringen. **OC]**

Regie: Atmo: Theaterstück Mannheim

Sprecherin:

Der Theaterregisseur Robert Teufel hat „Dantons Tod“ 2013 am Nationaltheater Mannheim inszeniert. Für ihn hat Büchner mit seinem Stück durchaus die Fortschritte gewürdigt, die beispielsweise durch den offenen Kampf der Ideen im revolutionären Frankreich erreicht wurden.

O-Ton 7 (Teufel):

Trotzdem gibt es einen relativ brutalen Ausgang und einen relativ schrecklichen Ausgang. Und es ist wohl schon so, dass uns mitgeteilt wird, dass die Menschen irgendwie Mistviecher sind. Und solange wir die Gier nicht in den Griff kriegen, haben wir nach wie vor ein Problem, auch wenn wir ein schöneres politisches System einrichten. Ich würde es für ein überzeitliches Ding halten.

Sprecherin:

Büchners Drama behandelt lediglich zwei Wochen der Französischen Revolution, und der Leser muss schon einiges über ihre Geschichte wissen, um die Dynamik des Stücks und auch die Hinrichtung Dantons und seiner Mitstreiter verstehen zu können.

Regie: Musik, darüber:

Sprecherin:

Im Sommer 1792 geht die bis dahin gemäßigte Revolution von 1789 in eine blutige Phase über. Ein Koalitionshier aus Preußen und Österreichern will den abgesetzten französischen König, der lediglich als Repräsentationsfigur in der jungen Republik vorgesehen ist, vollständig wieder einsetzen und steht zum Einmarsch bereit. Das Volk verlangt Waffen, um sich gegen die ausländischen Truppen zu verteidigen. Sie werden ihm vom Justizminister Georges Danton gegeben. Der damit allerdings gleichzeitig die Sansculotten - den ärmsten Teil der Pariser Bevölkerung und radikalsten Flügel der Revolution - bewaffnet. Das Volk stürmt die Tuileries, die Residenz der Königsfamilie, verhaftet sie und Hunderte von Adligen. Bei den darauffolgenden Neuwahlen sitzen neben den maßvollen Girondisten die Jakobiner Robespierre, Danton und Saint Just im Parlament – Vertreter einer kompromisslosen Linie gegen den Adel. Im September des Jahres 1792 kocht die Stimmung unter der hungernden Pariser Bevölkerung hoch, zumal das feindliche Heer bedrohlich nahe an Paris herankommt. Georges Danton, vom einfachen Volk verehrt, hetzt im September die Sansculotten dazu auf, Gefängnisse zu stürmen und die Adligen zu erschlagen. Seine Hasstiraden führen zum dunkelsten Kapitel der Französischen Revolution. In einer tagelangen Orgie der Gewalt werden über 1200 Menschen massakriert. Mit Dantons Namen ist fortan ein Schlagwort verbunden: die Septembermorde. In Georg Büchners Drama versucht Danton, die Morde zu rechtfertigen – doch zugleich kommen ihm Zweifel:

Regie: Leise Musik, darüber:

Zitator 1:

Wir konnten den Feind nicht im Rücken lassen, wir wären Narren gewesen, zwei Feinde auf einem Brett, wir oder sie, der Stärkere stößt den Schwächeren hinunter – ist das nicht billig? Das war Notwehr, wir mussten. Es muss, das war dies Muss. Wer will der Hand fluchen, auf die der Fluch des Muss gefallen? Wer hat das Muss gesprochen, wer? Was ist das, das in uns hurt, lügt, stiehlt und mordet?

[OC O-Ton 8 (Kurzke):

Danton ist ein enttäuschter Revolutionär, der gesehen hat, die ursprünglichen Ziele werden verfehlt, indem wir ständig Menschen töten, denen eigentlich wir ein neues Leben verschaffen wollten. Und ich glaube, er verzweifelt durchaus daran. Und er kriegt ja auch riesige Gewissensqualen wegen seiner eigenen Morde, wegen der Septembermorde, das war natürlich eine fürchterliche Untat und eine Inhumanität sondergleichen, die Danton auf dem Gewissen hat, die er auch versucht, mühsam politisch zu rechtfertigen.

Sprecherin:

Der böse Geist der Gewalt ist aus der Flasche: Nach den Septembermorden beginnt die Terrorherrschaft der Jakobiner. **OC]** Durch den Krieg und die daraus resultierende Hungersnot herrscht in Paris Chaos. Das Volk ist radikaler als die Regierung und auf seinen Druck hin ruft Danton die Revolutionstribunale ins Leben. Gerichte, die in der Regel nur ein Urteil kennen: Tod durch die Guillotine. Im Januar 1793 wird der König hingerichtet, im Oktober desselben Jahres fast die gesamte Fraktion der gemäßigten Girondisten. Als daraufhin die Willkürherrschaft der Jakobiner vollends aus dem Ruder läuft, versucht Danton zu mäßigen. Als das nicht gelingt, zieht er, der Tausende von Unschuldigen auf dem Gewissen hat, sich für eine Zeit aus der Politik zurück.

Regie: Musik oder Atmo Theaterstück Mannheim

Sprecherin:

[OC Büchners Stück beginnt im März 1794, mit der Hinrichtung der Hébertisten, dem sozialrevolutionären und antiklerikalen Flügel der Jakobiner, und endet mit dem Tod Dantons und seiner engsten Weggefährten durch die Guillotine. **OC]**

In den vier Akten des Dramas wird ein extrem dichter historischer Stoff verhandelt. Wie lässt sich dieser einem heutigen Theaterpublikum noch vermitteln? In Baden-Württemberg ist „Dantons Tod“ Pflichtlektüre für das Deutschabitur, ein sogenanntes Sternchenthema, und viele Schülerinnen und Schüler besuchen die Theateraufführungen. Was können sie in diesem Stück erfahren?

O-Ton 9 (Teufel):

Wenn Sie einen guten Lehrer haben, der Sie dadurch begleitet, dann kann man mehreres erleben. Denn was da erfunden worden ist an Gedanken – auch das ganze humanistische Gedankengut – ist ja begrüßenswert. Und trotzdem kann man da sehen – und zwar sehr stark sehen – wie leicht sich das pervertieren lässt. Wenn das ein Schüler mitnimmt auf einer gedanklichen Ebene, dann fände ich das schon ziemlich gut.

[OC Sprecherin:

Robert Teufel ist bei seiner Inszenierung Büchners Intention insofern gefolgt, als für ihn die historische Dimension des Stücks erst an zweiter Stelle kommt:

O-Ton 10 (Teufel):

Der Mensch ist des Menschen Wolf, solche Dinge, die mich viel mehr interessieren in diesem Stück als der primäre Handlungsverlauf, zumal dieses Stück für den heutigen Leser – gerade wenn man davon ausgeht, dass Schüler in dieses Theater kommen und sich das angucken hauptsächlich – so viele Hürden bietet. Schon der Satz „Heute sind wieder 20 Leute gefallen, die Hébertisten haben das und das getan.“ Da ist ja der geneigte Schüler schon draußen, weil er keine Ahnung hat, wer die Hébertisten sind. Insofern war der Fokus erst mal darauf, das überhaupt erlebbar zu machen und das in so eine Form zu bringen, dass man überhaupt es erst mal schafft, da dran zu sein. **OC]**

Regie: Theateratmo

Sprecherin:

In der Mannheimer Inszenierung treten die Revolutionäre wie Managertypen des 21. Jahrhunderts auf. Gestählt im Fitness-Studio, gekleidet in dunkle Business-Anzüge. Sie könnten Banker mit unterschiedlichen Geschäftsmodellen sein, aber auch smarte Jungpolitiker, denen jedes Mittel recht ist, um an die Macht zu kommen und auch dort auch zu bleiben. Auf der Bühne stehen überdimensionale Lego-Steinen, die Kälte ausstrahlen und eine Atmosphäre wie auf einer verlassenen Hochhaus-Baustelle schaffen.

In dieser Szenerie also tritt Danton mit seinen Freunden an, um Robespierre und seinen Genossen das Handwerk zu legen – ein Handwerk, zu dem er selbst als Justizminister die Werkzeuge geliefert hatte.

Die direkte Auseinandersetzung der beiden Massenmörder in der sechsten Szene des ersten Akts bildet einen Höhepunkt des Stücks. Auf der Mannheimer Bühne wird dieser Kampf wie eine moderne Casting-Show dargestellt: wer hat die bessere Performance? Die Kontrahenten sitzen auf einem der Lego-Steine, erhöht über dem Volk, das hier vom Theaterpublikum gebildet wird.

Auf der einen Seite der prinzipientreue Revolutionswächter Robespierre, der sich vom Töten der Gegner nicht abbringen lassen will:

Zitator 2:

Die soziale Revolution ist noch nicht fertig, wer eine Revolution nur zur Hälfte vollendet, gräbt sich selbst sein Grab. Die gute Gesellschaft ist noch nicht tot, die gesunde Volkskraft muss sich an die Stelle dieser nach allen Richtungen abgekitzelten Klasse setzen. Das Laster muss bestraft werden, die Tugend muss durch den Schrecken herrschen.

Sprecherin:

Auf der anderen Seite der lebenslustige Danton, der völlig naiv der Meinung ist, dass er Institutionen nicht zum Opfer fallen kann, die er selber geschaffen hat. Er widersetzt sich Robespierres Tugend-Fanatismus, der als Ideologe moralischer Überlegenheit weiterhin Menschen in den Tod schickt.

Zitator 1:

Mit deiner Tugend, Robespierre! Du hast kein Geld genommen, du hast keine Schulden gemacht, du hast bei keinem Weibe geschlafen, du hast immer einen anständigen Rock getragen und dich nie betrunken, Robespierre, du bist empörend rechtschaffen. Ich würde mich schämen, dreißig Jahre lang mit der nämlichen Moralphysiognomie zwischen Himmel und Erde herumzulaufen, bloß um des elenden Vergnügens willen, Andre schlechter zu finden, als mich. Ist denn nichts in dir, was dir manchmal ganz leise, heimlich sagte, du lügst, du lügst!

Sprecherin:

Das Verhältnis von Politik und Moral; die Selbstrechtfertigung von Macht, persönliche Schuld und ethische Zweifel, die Gewaltdynamik politischer und sozialer Umbrüche – das sind einige der Themen, die Büchners „Danton“ bis heute aktuell machen. Neben den historischen Figuren wie Desmoulins, Saint Just, Robespierre und Danton beleuchtet das Stück auch die politische Rolle des Volkes – und seine Sprache. Der Germanist Hermann Kurzke:

O-Ton 11 (Kurzke):

Es gibt diese tollen Straßenszenen bei Büchner, wo alle möglichen Sorten Volk zusammenkommen, wo man den Hunger sieht, aber auch den Sex und den verkauften Sex. Er muss Kontakt gehabt haben zu Prostituierten. Ich glaube nicht, dass man das kann, wenn man das alles nur aus Büchern weiß.

[OC Sprecherin:

Georg Büchners Drama ist gespickt mit deftigen Passagen über Sex. Auf der Promenade bieten sich junge Frauen den Soldaten an, alte Männer vergnügen sich mit jungen Mädchen. Danton fühlt sich in der Sprache der Straße und ihren Anzüglichkeiten wohl: **OC]**

Zitator 1:

Ich wittere was in der Atmosphäre, es ist als brüte die Sonne Unzucht aus. Möchte man nicht drunter springen, sich die Hosen vom Leibe reißen und sich über den Hintern begatten wie die Hunde auf der Gasse?

[OC Sprecherin:

Was hat Georg Büchner veranlasst, sein Stück teilweise mit einer so gepfefferten Sprache auszustatten – zumal er damit das Risiko einging, dass sein Drama im sittenstrengen biedermeierlichen Deutschland nie aufgeführt werden konnte? Theaterregisseur Robert Teufel:

O-Ton 12 (Teufel):

Vieles von den sexuellen Dingen hat damit zu tun, dass die Menschen als sehr kreatürliche triebgesteuerte Dinger gezeichnet sind. Geilheit ist etwas, was Gier ist, und Gier ist was, was selbstsüchtig ist, und das zerstört meistens ein Gemeinwesen.

Sprecherin:

Tatsächlich erfuhr „Dantons Tod“ schon vor der Erstveröffentlichung im März 1835 in einer Frankfurter Literaturzeitschrift zahlreiche Streichungen, in der Buchausgabe blieb von der Sprache des Volkes dann überhaupt nichts mehr übrig. In einem Brief an den Verleger beschwerte sich Georg Büchner über die Zensur und die Vorwürfe, sein Stück enthalte haufenweise Ferkeleien:

Zitator 2:

Ich kann doch aus einem Danton und den Banditen der Revolution nicht Tugendhelden machen! Wenn ich ihre Liederlichkeit schildern wollte, so musste ich sie eben liederlich sein lassen. Wenn einige unanständige Ausdrücke vorkommen, so denke man an die obszöne Sprache der damaligen Zeit. Wenn man so wollte, dürfte man keine Geschichte studieren, weil sehr viele unmoralische Dinge darin erzählt werden. **OC]**

Sprecherin:

Manchmal lässt Georg Büchner seinen Danton in der sexualisierten Vulgärsprache des Volkes reden. Ein Grund dafür könnte sein, dass Büchner einen Zusammenhang zwischen Gewalt, Sex und Macht darstellen wollte, meint der Regisseur Robert Teufel:

O-Ton 13 (Teufel):

Es geht um eine gewisse Geilheit daran. Es ist ja auch eine Geilheit am Töten am Ende sollen die Mädchen da drin sitzen und sagen, ich will ein Kind von diesem Typen. Der begeistert mich so sehr über seinen Sex-Appeal, seine Ausstrahlung, seine Redekraft, // dass ich den irgendwie gut finde (Achtung, reißt!)

Sprecherin:

Doch welche Rolle spielt das Volk, um das es bei der Revolution ja eigentlich ging, in Georg Büchners „Danton“?

Zum ersten Mal in der Geschichte hatte die Französische Revolution die Massen zu einer eigenständigen Größe, zum tätigen politischen Subjekt erklärt. Wie viele seiner Zeitgenossen musste auch Georg Büchner feststellen, dass dieses Experiment gescheitert war. Und zwar auch durch die Manipulierbarkeit des Volkes. Es ist leicht zu beeinflussen, läuft heute dem und morgen einem anderen hinterher, lässt sich für fremde Ziele missbrauchen, die es für seine eigenen hält. Büchner-Biograph Hermann Kurzke:

O-Ton 14 (Kurzke):

Als eigenständiges politisches Subjekt erscheint das Volk nicht – ganz ohne Frage. Die ganzen Volksszenen zeigen das Volk nicht geradezu als Opfer, aber eher als so eine fast tierhafte wilde, relativ ungezähmte, unkanalisierte Masse, mit der in der Tat jeder machen kann, was er will und auf deren Klaviatur die intellektuellen Köpfe der Revolution zu spielen wissen.

Sprecherin:

„Dantons Tod“ ist auch ein Stück über die verlorenen politischen Illusionen Georg Büchners. Pointiert formuliert: Die Volksmassen taugen nur als Mehrheitsbeschaffer für die Ideen machtbesessener Individuen. Damit nimmt er das vorweg, was wir heute Populismus nennen: ein Politiker nimmt Allerweltsgedanken und Stammtischparolen potentieller Wähler auf und macht sie sich in seinem Sinne zunutze.

Besonders deutlich wird das in einer Szene des Stücks, in der das Volk tobt und Robespierre davon profitiert. **[OC** Das Volk, vertreten durch einen einfachen Bürger, sagt in der zweiten Szene des ersten Akts:

Regie: Ggf. Musik / Atmo Stimmengewirr (Archiv), darüber

Zitator 1:

Unsere Weiber und Kinder schreien nach Brot, wir wollen sie mit Aristokratenfleisch füttern. Heh! Totgeschlagen wer kein Loch im Rock hat.

Sprecherin:

Totgeschlagen, totgeschlagen, ruft das Volk. Dann tritt Robespierre auf.

Zitator 2:

Im Namen des Gesetzes!

Zitator 1:

Was ist das Gesetz?

Zitator 2:

Der Wille des Volks.

Zitator 1:

Wir sind das Volk und wir wollen, dass kein Gesetz sei, ergo ist dieser Wille das Gesetz, ergo im Namen des Gesetzes gibt's kein Gesetz mehr, ergo totgeschlagen!
OC]

Sprecherin:

Und Robespierre nutzt die Gelegenheit, das gewaltbereite Volk auf seine Seite zu ziehen:

Zitator 2:

Armes, tugendhaftes Volk! Du tust deine Pflicht, du opferst deine Feinde. Volk, du bist groß. Du offenbarst dich unter Blitzstrahlen und Donnerschlägen. Aber Volk, deine Streiche dürfen deinen eigenen Leib nicht verwunden, du mordest dich selbst in deinem Grimm. Deine Gesetzgeber wachen, sie werden deine Hände führen, ihre Augen sind untrügbar, deine Hände sind unentrinnbar. Kommt mit zu den Jakobinern. Eure Brüder werden euch ihre Arme öffnen, wir werden ein Blutgericht über unsere Feinde halten.

[OC Zitator 1:

Zu den Jakobinern! Es lebe Robespierre! **OC]**

Regie: Musik / Atmo weg

Sprecherin:

Auch die Figur des Danton beherrscht das politische Geschäft. Wegen eines angeblich gegen die Herrschaft Robespierres geplanten Umsturzes muss er vor dem Revolutionstribunal erscheinen. Dem Prozesspublikum hält er eine flammende Rede und liefert eine perfekte Politshow ab, um das Volk auf seine Seite zu ziehen und seine Haut zu retten. Dabei scheint es dem Angeklagten Danton weniger um die besseren Argumente zu gehen als um zündende Parolen und geschliffene Selbstdarstellung:

Zitator 1:

Privatkühnheit ist ohne Zweifel zu tadeln, aber jene Nationalkühnheit, die ich so oft gezeigt, mit welcher ich so oft für die Freiheit gekämpft habe, ist die verdienstvollste aller Tugenden. Sie ist meine Kühnheit, sie ist es, der ich mich hier zum Besten der Republik gegen meine erbärmlichen Ankläger bediene. Kann ich mich fassen, wenn ich mich auf so üble Weise verleumdet sehe? Von einem Revolutionär wie ich darf man keine kalte Verteidigung erwarten. Männer meines Schlages sind in Revolutionen unschätzbar, auf ihrer Stirne schwebt das Genie der Freiheit.

Regie: Theateratmo

Sprecherin:

Auf der Mannheimer Theaterbühne verdeutlicht Regisseur Robert Teufel den Zusammenhang von Entertainment und Macht durch Anleihen aus der modernen Unterhaltungsbranche: Manchmal geben die Schauspieler, während sie ihre Texte

sprechen, kleine Tanzeinlagen. Oft wenden sie sich wie in einer Samstagabend-Show im Fernsehen direkt ans Publikum, **[OC also quasi ans Volk. OC]**

Regie: Atmo Theaterstück: Danton singt

Sprecherin:

Danton steht mit einem Mikrofon auf der Bühne, wie ein Kandidat aus einer Casting-Show, und singt vor den Zuschauern. Der dauergrinsende Robespierre redet zum Volk wie ein komödiantischer Zauberkünstler, der seine Pointen abfeuert.

Regie: Atmo Theaterstück: Anfangssequenz; Geschrei, Batman-Filmmusik

Sprecherin:

Die Tonlage der Mannheimer Inszenierung gibt bereits die beeindruckende Eingangsszene vor: kostümiert wie Comic-Helden und unter den Klängen der Batman-Filmmusik zerstören Robespierre und Danton gemeinsam einen riesigen aus dünnem Stoff gebildeten Ballon – die Seifenblase der Revolution und einer besseren Welt ist bereits zu Beginn des Stücks geplatzt.

Regie: Theateratmo noch einmal hoch, ggf. verblenden mit Musik (z.B. Anton Webern „Variations Op. 30“)

Sprecherin:

Kaltblütige Mörder und Demagogen, die um die Gunst des Volkes zu buhlen scheinen, in Wirklichkeit jedoch nur ihren eigenen Vorteil und den ihrer Partei im Auge haben und dabei über Leichen gehen – so beschreibt Büchner in „Dantons Tod“ die Folgen einer gesellschaftlichen Umwälzung, die ursprünglich als gute Sache begann. **[OC** Davon geblieben sind Dantons Gewissensbisse - aber auch Robespierre, der für seine Ideale und den Glauben an eine bessere Gesellschaft in Kauf nimmt, zum Verbrecher zu werden. **OC]**

Georg Büchner lässt dem Zuschauer und Leser den Spielraum für die Frage, wie der einzelne Mensch, der so eine Maschinerie anleiert, sich dabei fühlen mag – vor allem dann, wenn er aussteigen will aus diesem Höllenszenario.

Eine Nebenfigur in Georg Büchners Stück sollte man nicht übersehen: es ist der aalglatte Saint Just, der als eine Vorwegnahme des kalten, karrieristischen Politikertyps gesehen werden kann. Germanist Hermann Kurzke:

O-Ton 16 (Kurzke):

Kälte kommt nicht so sehr von Robespierre und Danton, sondern die kommt von Saint-Just und ein paar anderen Nebenfiguren, bei denen schon erkennbar wird, dass sie die Absicht haben, als nächsten dann Robespierre abzusägen. Und denen geht es wirklich rein um die Macht. Während jemand wie Robespierre, der hat natürlich noch eine Idee. Das ist ein Mann, der um einer Idee willen die Leute köpft.

Sprecherin:

Saint Just jedoch beruft sich auf ein angeblich höheres Prinzip, das sich nicht aus der Gesellschaft, sondern aus dem Existenzkampf in der Natur ableitet – und das jede Gräueltat nicht nur entschuldigt, sondern zur Notwendigkeit erklärt. So sagt er in Büchners Drama im Nationalkonvent:

Zitator 2:

Es scheint in dieser Versammlung einige empfindliche Ohren zu geben, die das Wort Blut nicht wohl vertragen können. Einige allgemeine Betrachtungen mögen sie überzeugen, dass wir nicht grausamer sind als die Natur und als die Zeit. Die Natur folgt ruhig und unwiderstehlich ihren Gesetzen, der Mensch wird vernichtet, wo er mit ihnen in Konflikt kommt. Ich frage nun: soll die moralische Natur in ihren Revolutionen mehr Rücksicht nehmen als die physische? Soll eine Idee nicht eben so gut wie in Gesetz der Physik vernichten dürfen, was sich ihr widersetzt?

O-Ton 17 (Kurzke):

Das ist immer noch etwas, wo der Text unmittelbar aktuell ist, in diesen ganzen Fragen. Welche Opfer nimmt man in Kauf? Dass gemordet wird, um der Demokratie willen, um der Republik willen oder um des Gottesstaates willen. Das sind ja doch sehr ähnliche Argumentationsfiguren, die wir da auf verschiedenen Seiten vorfinden.

Sprecherin:

So kämpferisch sich Danton in Georg Büchners Drama gibt, so schnell wird er zu einem Beispiel dafür, was der Autor in seinem Brief an die Verlobte den „grässlichen Fatalismus der Geschichte nannte“. Danton resigniert angesichts einer Tötungsmaschinerie, die er nicht aufhalten kann.

Zitator 1:

Mir gibt das Grab mehr Sicherheit, es schafft mir wenigstens Vergessen! Ich kokettiere mit dem Tod, es ist ganz angenehm so aus der Entfernung mit ihm zu liebäugeln.

Sprecherin:

Lange Zeit wurde „Dantons Tod“ als ein reines Historienstück gelesen, an dem man sehen konnte, wie eine Revolution am besten nicht gemacht wird. Heute hat sich in weiten Teilen der Kritik und der Literaturwissenschaft eine andere Sichtweise mindestens ebenso viel Raum erobert. Der Germanist und Büchner-Biograph Hermann Kurzke:

O-Ton 18 (Kurzke):

Es kommt ein Innenleben heraus, das einfach deutlich wird auch dadurch, dass dieses Stück Dantons Tod heißt. Es heißt nicht Danton und Robespierre. Es geht also um das Thema Tod und Sterben, um das Thema Hinrichtung, Sterben, Gefängnis, Haft. Dass das in ihm gewaltige Ängste sind, die er sich in Dantons Tod auch ein bisschen von der Seele schreibt. Das ist gewissermaßen der unpolitische Teil. (Stimme oben)

Sprecherin:

Der politische Teil ist die Wandlung Georg Büchners von einem revolutionären Agitator zum engagierten Schriftsteller. Der sich über die menschliche Natur und ihre Veranlagung zur Gewalt keine Illusionen macht und deshalb Revolutionen ausgesprochen kritisch sieht. In „Dantons Tod“ thematisiert Büchner nicht nur die Schrecken gewaltsamer Umstürze, sondern auch die Verantwortung des Einzelnen. Und er zeigt, wie schnell eine gerechtfertigte Revolte in neue Verbrechen münden kann. In jüngster Zeit lassen sich diese Mechanismen im Umfeld des sogenannten Arabischen Frühlings erneut beobachten.

Regie: Musik, darüber:

Sprecherin:

Georg Büchner hat sowohl die Notwendigkeit politischer Veränderungen gesehen als auch die Gefahr unkontrollierbarer Entwicklungen. Gleich zu Beginn seines Dramas lässt er seinen Danton warnend sagen:

Zitator 1:

Zwischen Tür und Angel will ich euch prophezeien: die Statue der Freiheit ist noch nicht gegossen, der Ofen glüht, wir alle können uns noch die Finger dabei verbrennen.

* * * * *

Literaturliste „Danton“

Hermann Kurzke:

„Georg Büchner: Geschichte eines Genies“; Verlag C.H. Beck 2013

Jan-Christoph Hauschild:

„Georg Büchner“; Rowohlt-Verlag 2004

Ders.:

„Georg Büchners Frauen: 20 Porträts“; dtv 2013

Michael Hofmann, Julian Kanning: „Georg Büchner – Epoche, Werk, Wirkung“; Verlag C.H. Beck 2013

Udo Weinbörner:

„Das Herz so rot“ (Roman); Horlemann-Verlag 2013

Christian Milz:

„Georg Büchner – Dichter, Spötter, Rätselsteller. Entschlüsselungen“; Passagen-Verlag 2012

Hans Mayer:

„Georg Büchner und seine Zeit“; Suhrkamp 1972